

08. Juli 2015

RADIOBEITRAG als Text

Das Tourette-Syndrom: Wenn Tics das Leben bestimmen

Anmoderation:

Nervöser Zuckungen, unwillkürliche, meist plötzliche Bewegungen und ungewollte Äußerungen – diese Symptome gehören zu den Anzeichen eines Tourette-Syndroms. Was genau hinter diesem Syndrom steckt, darüber hat sich Kristin Sporbeck bei Dr. Astrid Maroß, Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie im AOK-Bundesverband, informiert.

Länge: 2.21 Minuten

Dr. Astrid Maroß:

Das Tourette-Syndrom ist eine neuropsychiatrische Erkrankung, die durch sogenannte motorische und vokale Tics gekennzeichnet ist. Das bedeutet, dass es unwillkürliche Muskelzuckungen und unwillkürliche Lautäußerungen gibt, über die der Betroffene nur teilweise eine Kontrolle hat. Vom Tourette-Syndrom spricht man dann, wenn es mehrere motorische Tics gibt und mindestens einen vokalen Tic und das über mindestens einem Jahr zu beobachten ist.

Text: Das erklärt Dr. Astrid Maroß, Ärztin im AOK-Bundesverband. Die Tics sind in einfache und komplexe Tics zu unterteilen.

Dr. Astrid Maroß:

Bei einfachen motorischen Tics kommt es zum Beispiel zum Augenblinzeln, Kopfschütteln oder Grimassieren. Unter einfachen

vokalen Tics ist zum Beispiel Räuspern, Husten, Quieken oder Zungeschnalzen zu verstehen. Und bei den komplexen Tics kann es zum Imitieren von Bewegungen kommen, zu Körperverdrehungen, zum Springen, Im-Kreis-drehen, ecetera. Komplexe vokale Ticks äußern sich durch das Ausstoßen von Wörtern – ganz oft sind das sozial unangebrachte Wörter, also Schimpfwörter, obszöne Dinge oder fluchen.

Text: Oft nehmen die Tics bei Stress zu. Die Ausprägungen sind dabei sehr unterschiedlich. Bei den meisten Betroffenen sind sie nur leicht und nehmen häufig mit dem Älterwerden ab. Auf die intellektuellen Fähigkeiten hat Tourette keine Auswirkungen. Zwar ist die Erkrankung nicht heilbar, die Meisten kommen im Alltag aber sogar ohne Therapie sehr gut zurecht, so Maroß.

Dr. Astrid Maroß:

Ganz oft ist es so, dass bei leichter Ausprägung und wenn die Betroffenen damit ganz gut zurecht kommen, überhaupt gar keine Behandlung notwendig ist – das ist die Mehrheit. Bei schwerer Beeinträchtigung kann man zum Teil mit Medikamenten behandeln, wenn diese Tic-Störung eben für die Betroffenen oder das Umfeld eine besondere Belastung darstellt. Es kommen auch Entspannungsverfahren oder verhaltenstherapeutische Techniken in Frage. Zum einen um Stressreaktionen zu vermindern, weil Stress ja oft die Tics verschlechtert. Zum anderen aber auch, um die Selbstkontrolle von sozial störenden Tics zu verbessern, oder eben gleichzeitig vorliegende psychische Probleme wie Zwänge, Ängste oder Depressionen zu behandeln.